

**Verhandlungen des historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg. 152.
Band (2012)**

Regensburg : Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg, 2012

<http://www.nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:355-ubr16744-6>

Das Buch stellt eine Bereicherung für die Forschung und vor allem für die lokale Wahrnehmung eines oftmals vergessenen Aspekts der über ein Jahrtausend währenden Regensburger jüdischen Geschichte dar. Die Biographien unterbrechen teilweise den Lesefluss, und es schleichen sich auch ein paar Wiederholungen ein. Dies tut aber der insgesamt gelungenen Darstellung dieses Kapitels deutsch-jüdischer Nachkriegsgeschichte keinen Abbruch. Man wünscht sich seine rege Verbreitung nicht nur in der Regensburger Öffentlichkeit.

Michael Brenner

Roman P. Smolorz, Displaced Persons (DPs). Autoritäten und Anführer im angehenden Kalten Krieg im östlichen Bayern (Regensburger Studien 11), 2. Aufl. Regensburg: Stadtarchiv Regensburg 2009; 164 S.; ISBN 978-3-935052-53-5.

Jahrzehntelang ignoriert, rücken die Displaced Persons, die heimatlosen Ausländer nach dem Zweiten Weltkrieg, zunehmend ins Licht von Wissenschaft und Öffentlichkeit. Einen Meilenstein setzte die Pionierarbeit von Wolfgang Jakobmeyer aus dem Jahr 1985, welche die osteuropäischen DP's und Zwangsarbeiter in Westdeutschland von 1945 bis 1951 untersucht. Seitdem sind zahlreiche Aufsätze und Fallstudien zum Thema erschienen und doch dauerte es, bis sich das Thema aus dem Getto der Wissenschaft befreite. Erst seit einigen Jahren befassen sich auch historische Vereine und Bürgerinitiativen mit diesem Randgruppenphänomen, hinter dem nach wie vor zahlreiche Fragezeichen stehen.

Nach Bayern mit seiner langen, offenen Grenze zum Osten verschlug es seit dem nahenden Kriegsende besonders viel heimatlose Ausländer. Im Jahr 1947 zählte man hier nicht weniger als 386000 DP's, darunter nicht wenige Lehrer, Ärzte, Pfarrer, Journalisten und Militärs. Mit dieser Elite unter den Heimatlosen befasst sich auch die zweite Auflage der erstmals 2006 publizierten Studie des Regensburger Osteuropa-Historikers Roman Smolorz. Als Untersuchungsraum wurde Ostbayern mit den Regierungsbezirken Oberpfalz und Niederbayern gewählt, wo sich nach 1945 besonders viele DP's aufhielten. Smolorz betont ihre besondere Rolle als Meinungsführer und Informationsträger, eine Rolle die im angehenden Kalten Krieg zugleich politisches Kapital barg. Westliche wie östliche Geheimdienste versuchten sich ihren besonderen Informationshintergrund wie auch ihre Fremdsprachenkenntnisse zu Nutze zu machen.

Breit fällt die Quellenbasis aus. Nicht weniger als 28 Archive wurden konsultiert, davon 7 im Ausland. Die zahlreichen polnischsprachigen Dokumente stechen in dieser Hinsicht hervor und verleihen der Studie ein gleichermaßen regionales wie internationales Profil. Um so bedauerlicher ist, dass der Autor die breite Quellenlandschaft nicht weiter referiert. Hierfür in Frage käme ein ausführliches Einleitungskapitel, auf das jedoch verzichtet wird. Als Ersatz wird immerhin ein informativer Forschungsüberblick geboten, der den Focus auf die Rezeptionsgeschichte legt. Das folgende Kapitel gibt vor, eine chronologische Einführung in das Thema zu bieten, liefert jedoch vier Schlaglichter für die Region Ostniederbayern, die Stadt Amberg, Nordostoberfranken und das Lager Valka in Nürnberg-Langwasser.

Nicht weniger irritierend klingt der Obertitel des folgenden Hauptkapitels: „Politiker und Soldaten unter den DP's im Kalten Krieg am Beispiel Regensburgs“, das immerhin 40 Prozent einnimmt. In Wirklichkeit erhält der Leser zunächst einen Bericht zur Lage der einzelnen Nationalitäten in Regensburg, allen voran der Ukrainer, Weißrussen und Polen. Im folgenden Abschnitt wird die Darlegung der Arbeitsmethoden der kommunistischen Geheimdienste angekündigt, obschon der Schwerpunkt wo anders liegt: auf der breiten Absetzungsbewegung nationalpolnischer, -ukrainischer und -litauischer Organisationen nach Westen seit den letzten Kriegsmonaten. Nicht wenige ihrer Mitglieder, allen voran der Organisation Ukrainischer Nationalisten, hatten vor dem Mai 1945 mit dem Dritten Reich kollaboriert, ehe sie von den Westmächten im Rahmen der neuen Containment-Strategie eingespant wurden. Vor diesem Hintergrund beschäftigt sich der folgende Abschnitt vornehmlich mit dem Aufbau einer anti-kommunistischen Heimatfront hinter dem Eisernen Vorhang. Ein weiteres, kurz gehaltenes Kapitel wendet sich den adeligen DP's zu. Ausführlicher berücksichtigt wird die Rolle geistlicher DP's sowie ihrer griechisch-katholischen, römisch-katholischen, russisch-orthodoxen und protestantischen Gemeinden. Erst im letzten Kapitel wird auf die jüdischen DP's eingegangen,

vielleicht, weil nicht Regensburg ihr Hauptzentrum war, sondern das Lager Föhrenwald bei Wolfratshausen südlich von München.

Zweifelsohne sind die Ausführungen zur konspirativen Tätigkeit der DP-Eliten an der Schnittstelle zwischen Ost- und West die spannendsten. Ansonsten hinterlässt die Untersuchung von Roman P. Smolorz einen zwiespältigen Eindruck. So fehlt eine ausführliche Zusammenfassung, welche die Hauptresultate bündelt und thesenartig verdichtet. Dafür werden sehr viele informative Details zu Leben und Alltag der ostbayerischen DP-Eliten geboten. Die Quellennähe der Darlegungen ist überall zu spüren, und doch fehlt es an analytischer Tiefe. Fast nirgendwo wird ein echter wissenschaftlicher Diskurs aufgenommen, der die Einzelbefunde kontextualisiert und problematisiert. Hinzu kommt ein Mangel an Systematik, der sich teilweise in den Kapitelüberschriften spiegelt. Das verleiht dem Ganzen den Charakter einer wissenschaftlichen Materialsammlung, die nur ansatzweise zum systematischen Aufriss und kaum zur Analyse vorstößt. Dennoch ist das Buch jedem zu empfehlen, der sich in irgendeiner Weise mit dem Schicksal der heimatlosen Ausländer nach 1945 beschäftigt. Das breite und sorgfältig belegte Quellenmaterial dürfte der Forschung zweifellos weiterhelfen.

Martin Hille

Christine Riedl-Valder – Sigmund Bonk – Bernhard Lübberts (Hg.), Georg Britting und Gottfried Kölwel. Neue Facetten zu ihrem schriftstellerischen Werk (Kataloge und Schriften der Staatlichen Bibliothek Regensburg 6), Regensburg: Dr. Peter Morsbach Verlag 2012; 147 S.: Ill.; ISBN 978-3-937527-51-2.

Georg Britting und Gottfried Kölwel gehören wohl zu den renommiertesten Autoren der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die ihre Wurzeln in der Oberpfalz haben.

Die Übergabe einer umfangreichen Sammlung von Büchern und Autografen Georg Brittings und Gottfried Kölwels aus der Hand von Prof. Dr. Eberhard Dünninger in den Jahren 2009 und 2011 an die Staatliche Bibliothek in Regensburg wurde schließlich zum Anlass genommen, dieser beiden Autoren im Rahmen der „Literaturtage im Oberpfälzer Jura“ zu gedenken. Ergebnis dieser Aktivitäten war die vorliegende Aufsatzsammlung, deren Schwerpunkt allerdings auf dem Werk Georg Brittings liegt, während Gottfried Kölwel ziemlich exakt das letzte Drittel des Bandes gewidmet ist. Und obwohl zu Kölwel eine Dissertation vorliegt, fanden sich nicht genug Bearbeiter für ein Werk, das zu Unrecht offenbar langsam der Vergessenheit anheimfällt, eine Neuauflage seiner Werke ist anscheinend nicht in Sicht. Für Britting liegt wenigstens seit einigen Jahren eine von seiner Witwe Inge Schult-Britting herausgegebene Neuedition seiner Werke vor.

Prof. Dr. Eberhard Dünninger geht in seinem einleitenden Aufsatz der Frage nach, was die beiden neben ihrer oberpfälzischen Herkunft verband, warum Kölwel (gegen seine literarische Intention) mit dem Etikett eines Heimatdichters versehen wurde und Britting mehr mit dem Expressionismus in Verbindung gebracht wird, obwohl doch beide die gleichen literarischen Wurzeln verbinden.

Der junge Albert von Schirnding, damals selbst mit ersten literarischen Gehversuchen befasst, erinnert sich an seine Begegnungen mit Britting in Regensburg und in München, an Brittings legendärer Adresse „Sankt-Anna-Platz 10“. Auf Brittings Spuren und seinen Wohnverhältnissen in München beschäftigt sich auch der Beitrag des Journalisten Alois Bierl.

Während Kölwel immer wieder die Dörfer und Marktflecken zum Sujet seiner Texte macht, war doch Britting eher der Stadtmensch, auch wenn man ihm gerne das Etikett des „Naturlyrikers“ aufprägt. Dabei ist das Thema „Stadt“ bereits in den frühesten literarischen Arbeiten Brittings und auch später ein ständig wiederkehrendes Motiv, wie der Germanist Walter Hetteche in seinem Beitrag mit zahlreichen Textauszügen eindrucksvoll belegt.

Sehr persönlich nähern sich Fritz Jörn und Albert Ringshandl ihrem Idol mit ihren Kurzbeiträgen „Lernen von Georg Britting“ bzw. „Georg Britting und der Sammler“. Dem Porträt Brittings setzt sich der Regensburger Kunsthistoriker Wilhelm Amann auf die Spur. Vor allem im Werk Josef Achmanns, dem Freund und Mitherausgeber der expressionistischen Zeitschrift „Die Sichel“, ist Britting mehrfach verewigt: Es entstehen Abbildungen der Freund-